



Präsident des GSGI, Dr. Felix Gassmann: «Meine Damen und Herren, die Energiewende führt nicht nur zu einem Energieverteilkampf, sondern auch zu einem eigentlichen Verteilungskampf der Ideen.»



Daniel Schumacher berichtete über Strategie und Verpflichtungen des Bank-Grossunternehmens bezüglich Nachhaltigkeit.



Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm, KOF ETHZ, zur wirtschaftlichen Situation in der Schweiz: «Die Vorzeichen stehen gut, aber die Stimmung ist gesunken.»



Prof. Dr. Dr. F. J. Radermacher, Universität Ulm: «Es führt kein Weg daran vorbei, unsere Gesellschaft umzubauen, die entscheidende Frage dabei ist, in welchem Zeitraum das geschieht.»

Heisst Energiewende auch Energieverteilkampf?

Gewandt moderiert von Martin Spieler, Chefredaktor «SonntagsZeitung», Zürich, referierten am Forum Bauindustrie 2013 namhafte Akteure aus Wirtschaft und Politik über ihre Erfahrungen, Ein- und Ansichten über das Thema «Führt die Energiewende zu einem Verteilkampf?» Sie gaben einem kompetenten Fachpublikum einige wertvolle Impulse mit auf den Weg. Text: Werner Aebi // Fotos: by performancephotography.ch

Eine Chance für viele Branchen

Die dem GSGI und VSGU angeschlossenen Firmen beschäftigen gesamthaft gegen 22'000 Mitarbeitende, sie fördern attraktive und sichere Arbeitsplätze, sorgen für eine systematische Weiterbildung und bauen so den hohen Standard der Schweizerischen Bauwirtschaft weiter aus. Sie erbringen eine Wertschöpfung von rund 20 Milliarden Schweizer Franken. Dies erörterte der Präsident des GSGI, Dr. Felix Gassmann, in seiner Eröffnungsrede. Gassmann sieht in der neuen Energiestrategie des Bundes nicht allein die zu erwartenden Kosten – die sich aufgeteilt bis ins Jahr 2050 relativieren –, sondern auch eine Reihe von Zusatznutzen, wie das Schaffen von neuen Arbeitsplätzen, zusätzlich gewonnenes Know-how, innovationsträchtige und exportfähige Technologien, ein geringeres nukleares Risiko und tiefere Gesundheitskosten. «Die zweifelsfrei ehrgeizige Energiestrategie 2050 wirft aber noch viele weitere Fragen auf», so GSGI-Präsident Felix Gassmann. Er hofft, dass schlussendlich die innovativsten und wirtschaftlichsten Ideen gewinnen werden.

Energiewende praktisch umgesetzt

In Vertretung der Gastgeberin UBS sprach deren Leiter «Bau und Immobilien» für Unternehmenskunden in Zürich, Daniel Schu-

macher, zu den knapp 700 Teilnehmenden aus Industrie, Management und Verbänden. Schumacher ruft nochmals die Eindrücke nach der Katastrophe in Fukushima in Erinnerung. Auch Daniel Schumacher sieht in der Wende die Chance einer konstruktiven Umsetzung gemäss der chinesischen Weisheit: «Der Mann, der den Wind der Veränderung spürt, sollte keinen Windschutz, sondern eine Windmühle bauen.» Die Grossbank UBS definiert die Nachhaltigkeit gemäss Brundtland-Bericht von 1987: «Nachhaltig ist eine Entwicklung, die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen und ihren Lebensstil zu wählen.» Bereits 1978 setzte die UBS ihre erste Umweltfachstelle ein und verabschiedete 2006 ihre globale Klimawandelstrategie. Dank diesen Massnahmen wurde von 2004 bis 2012 der CO₂-Fussabdruck um 40 Prozent reduziert. Das Einführen von E-Dokumenten reduzierte den Papierverbrauch in den letzten fünf Jahren um 37 Prozent, europaweit wird heute ausschliesslich Recyclingpapier verwendet. Im Jahr 2005 hat die UBS festgelegt, dass ihre künftigen Neubauten in der Regel im Minergiestandard realisiert werden.

Die Weltwirtschaft wächst

Der Direktor des KOF, ETH Zürich, Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm, sprach über den aktuellen Stand, die Entwicklungen und Tendenzen der schweizerischen Wirtschaft und Finanzen im globalen Kontext und in Hinsicht der Bauwirtschaft. Während die Industrieproduktion in den entwickelten Ländern stagniert, steigt sie in den Schwellen- und Entwicklungsländern kontinuierlich an. Nach einem massiven Einbruch im Jahr 2009 zieht in Lateinamerika vor Osteuropa, Russland und Asien ein positives Wachstum an. Der weltweite Ölkonsum befindet sich mit einem Verbrauch von täglich fast 90 Millionen Fässer auf einem Rekordstand. In der Schweiz geht die Geschäftslage in eine optimistische Zukunft, mit sehr guten Aussichten im Projektierungssektor, recht gut im Baugewerbe, der Detailhandel und die Industrie kämpfen generell mit ihrer Auslastung. Während in den Baujahren 2009 und 2010 vor allem die Witterung einen Strich durch die Rechnung machte, leidet die Branche Bau aktuell an einem Mangel an Arbeitskräften. Die Auftragslage des Baugewerbes verheisst bezüglich Eingang, Bestand und Aussichten gute Wachstumsaussichten.



Kurt Rohrbach, Präsident VSE:
«Ein einziges Szenario genügt nicht – wir müssen es lernen, in diversen Szenarien zu denken, um die richtige Entscheidung zu treffen.»



Christian Albrecht, Kanton Bern:
«Fukushima hat die Energiewende nicht angestossen, wohl aber diesen Prozess massiv beschleunigt.»

GSGI Mitglieder

- Alpiq InTec AG
www.alpiq-intec.ch
- BKW ISP AG
www.ispag.ch
- Burkhalter Management AG
www.burkhalter.ch
- CKW Conex AG
www.ckwconex.ch
- EKZ Elektrizitätswerke des Kantons Zürich
www.ekz.ch
- Ernst Schweizer AG
www.schweizer-metallbau.ch
- Hälg & Co. AG
www.haelg.ch
- Honeywell AG
www.honeywell-schweiz.ch
- Johnson Controls AG
www.johnsoncontrols.ch
- Klima AG
www.klima-ag.ch
- Sauter Building Control
www.sauter-building-control.ch
- Schindler Aufzüge AG
www.schindler.ch
- Securiton AG
www.securiton.ch
- Siemens Schweiz AG
www.siemens.ch
- VINCI Energies Schweiz AG
www.vinci-energies.ch

Aktuell

Fachkurs Projektleiter/in Bauindustrie

Dauer: 3 × 3 Tage
Zertifikat: Hochschule Luzern Technik & Architektur
Beginn nächste Kurse:
22.04.2013 oder 20.11.2013

CAS Projektmanager/in Bau

Dauer: 5 × 5 Tage
Zertifikat: Hochschule Luzern Technik & Architektur
Beginn nächste Kurse:
09.09.2013 oder 07.04.2014

Kontakt

Gruppe der Schweizerischen Gebäudetechnik-Industrie GSGI
Telefon 041 227 20 27
sekretariat@gsgi.ch | www.gsgi.ch

Verband Schweizerischer Generalunternehmer VSGU
Telefon 031 382 93 82
info@vsgu.ch | www.vsgu.ch



Nicht abgrenzen, sondern umdenken

Prof. Dr. Dr. F. J. Radermacher der Universität Ulm referierte über die Zukunftssicherung der Energieversorgung der menschlichen Zivilisation auf unserem Planeten. Für eine Welt im Wohlstand wird die Energie zum ultimativen Thema, und zwar eine preiswerte, verfügbare Energie. So wird die Weltbevölkerung von heute 7 Milliarden auf vermutlich 10 Milliarden im Jahr 2050 zunehmen. Radermacher: «Um den Wohlstand weiterhin zu entfalten, ist eine Vervielfachung der heutigen Weltwirtschaftsleistung erforderlich.» Die essenzielle Herausforderung dabei ist nicht, das Wachstum zu begrenzen, sondern den ökologischen Fussabdruck zu minimieren – so wie es der Club of Rome auch mit dem 1972 erschienen Buch «Grenzen des Wachstums» gemeint hat. Es geht nicht um ein Wachstumslimit, sondern um eine nachhaltige Entwicklung, nämlich ein Thema, das heute die Welt beschäftigt.

Speicher für dezentrale Energieversorgung

Die Vorhaben der Energiestrategie 2050 des Bundes gehen für den Präsidenten des Verbands Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen VSE, Kurt Rohrbach, grundsätzlich in die richtige Richtung. Doch vermisst Rohrbach darin die Gesamtsystembetrachtung von Produktion, Netz und Speicherung. Besonders die Stromspeicherung wird darin vollständig ausser Acht gelassen. Deshalb fordert der VSE, dass die Speicher als notwendige Elemente einer dezentralen Versorgung wahrgenommen werden. Sowohl Pumpspeichieranlagen wie auch Boiler bringen diese wertvolle, bereits vorhandene Speicherkapazität. Wenn die

se in der Schweiz marginalisiert werden, kommt auch die Integration der erneuerbaren Energien in das Versorgungssystem zum Stocken. Dass gemäss der Strategie bis drei Viertel des künftigen Verbrauchs mit fossilen Brennstoffen wie Gas und Öl abgedeckt werden soll, zeigt in der Energiestrategie 2050 den einseitigen Einbezug der Möglichkeiten.

Vorbildliches Energiegesetz

Der Generalsekretär der Bau-, Verkehrs- und Energiedirektion des Kantons Bern, Christian Albrecht, vertrat die krankheitshalber abwesende Regierungsrätin Barbara Egger-Jenzer. So weisen die Energieziele des Kantons Bern den gut schweizerischen Weg zur Umsetzung der Energiestrategie 2050. Der Berner Energiemix entspricht dem schweizerischen Durchschnitt, insbesondere beim Strom. Im Kanton Bern ist ein AKW in Betrieb, das rund 40 Prozent des Strombedarfs produziert. Die restliche Elektrizität wird vorwiegend mit Wasserkraftwerken produziert. Die Netzstabilität ist saisonal durch die Stauseen und täglich durch Pumpspeicherkraftwerke sichergestellt. Beim Wind hat der Kanton Bern ein Potenzial, das leicht über dem schweizerischen Durchschnitt liegt. Mit dem neuen Energiegesetz, welches die Berner Stimmbewölkerung im Jahr 2011 deutlich angenommen hat, wurde bereits der erste konkrete Umsetzungsschritt vollzogen. Das Berner Energiegesetz zählt schweizweit zu den modernsten und fortschrittlichsten, es basiert auf einem ausgewogenen Mix von Geboten, Verboten, freiwilligen Massnahmen und Anreizen.

www.allianz-bauindustrie.ch